

Der Mythos von der irischen Neutralität hält den historischen Fakten nicht stand

In jüngster Zeit ist im Zusammenhang mit der Kosovo-Tragödie viel von der irischen „Neutralität“ die Rede gewesen. Die Diskussion hierüber hat, um es vorsichtig auszudrücken, etwas Verwirrtes an sich.

Die Verwirrung in Sachen irischer Neutralität hat ihre Wurzeln tief in der Geschichte Irlands im 20. Jahrhundert. Sogar schon vor der Staatsgründung gab es einen offensichtlichen Konflikt zwischen dem natürlichen Widerwillen dagegen, in Kriege hineingezogen zu werden, an denen Großbritannien womöglich beteiligt sein könnte, und einer realistischen Einschätzung, wonach die irische Sicherheit unauflösbar mit der britischen verknüpft war. So stellte de Valera 1920 fest: „Das beiderseitige Eigeninteresse würde die Völker dieser beiden Inseln, sollten sie erst unabhängig sein, zu allerengsten Verbündeten machen, sobald eine echte nationale Bedrohung für eines von beiden besteht.“

Im Verlauf der Verhandlungen, die zum englisch-irischen Vertrag von 1939 führten, bekräftigte de Valera diesen Standpunkt und erörterte „die Möglichkeit der Bitte um Überlassung britischer Verteidigungsexperten, eines gemeinsamen Verteidigungsplans und austauschbaren Geräts (...), weil unsere Streitkräfte miteinander kooperieren würden“. Damals wurde aus diesen Vorschlägen aber dann doch nichts, abgesehen von der positiven britischen Antwort auf eine irische Bitte um Hilfe beim Aufbau eines irischen Sicherheitsdienstes, der deutsche Agenten in Irland aufspüren und im Auge behalten sollte.

Als der Krieg ausbrach, versicherte der deutsche Botschafter in Dublin, Hempel, Deutschland sei „fest entschlossen, von jedweder feindseligen Handlung gegen irisches Territorium abzusehen (...), vorausgesetzt, daß Irland seinerseits uns gegenüber strikte Neu-

tralität walten läßt.“

De Valera versicherte Hempel des „aufrichtigen irischen Bestrebens, Neutralität gegenüber beiden Kriegsparteien gleichermaßen zu wahren“, aber mit dem präzisierenden Adjektiv „strikt“ konnte er sich nicht anfreunden. Er fürchtete, der Ausdruck zieler darauf, spätere deutsche Maßnahmen zu rechtfertigen, falls den Deutschen unsere Version von Neutralität nicht paßte. Dementsprechend gab er dem Botschafter zu verstehen, die besondere Natur unseres Verhältnisses zu Großbritannien „nötigen die irische Regierung, unausweichlich eine gewisse Rücksichtnahme auf die britischen Belange an den Tag zu legen“.

Nachdem er das einmal klargestellt hatte, verleitete de Valera aber dann die Deutschen zu dem Glauben, Irland verfolge eine echte Neutralitätspolitik. Die tatsächliche Politik freilich war ganz und gar keine unparteiische, denn sie umfaßte eine enge, wenn auch geheime Zusammenarbeit mit Großbritannien seitens eines Irland, das zwar nichtkriegführend, jedoch keineswegs neutral blieb.

Die Geheimhaltung war so erfolgreich, daß sie nicht nur den Krieg hindurch gewahrt blieb und die Deutschen an der Nase herumführte, sondern auch in den dreißig Jahren danach andauerte. Als in den späten 60er Jahren schließlich aus offiziellen Dokumenten unsere Rolle während des Krieges erkennbar wurde, hatte sich der Mythos von der irischen Neutralität im Kriege schon so tief in die Köpfe der Menschen sowohl in Großbritannien als auch hier in Irland eingegraben, daß er seither von den Fakten über die tatsächlichen Geschehnisse in jenen Jahren unberührt geblieben ist.

Die geheime Zusammenarbeit hatte viele Aspekte, zu denen auch detaillierte gemeinsame Planungen für den Fall einer deutschen Invasion gehörten. Das Grand Hotel in Malahide sollte als britisches Hauptquartier dienen, und Fairyhouse an der später eingestellten Meath-Bahnlinie sollte der Kopfbahnhof für die aus Nordirland anrückenden bri-

Myth of Irish borne out by



Garret FitzGerald

tischen Truppen sein, zu deren Entlohnung in den Banken von Drogheda und Navan Gelder in Höhe von 50.000 Pfund bereitgestellt werden sollten.

Andere nichtneutrale Maßnahmen umfaßten die Übermittlung von Informationen über deutsche Flugzeuge und U-Boote vor unseren Küsten an die Briten sowie die Einwilligung, daß britische Truppen solche U-Boote in irischen Gewässern angriffen, wie auch die Nutzung unseres Luftraums durch britische Flugzeuge und die Nutzung funktechnischer Ortungsstationen bei Malin Head sowie die Einrichtung einer gegen U-Boote gerichteten Radarstation auf unserem Territorium.

Zu dieser Politik gehörten auch die Bereitstellung von Weiterberichten, die schließlich von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Invasion in der Normandie sein sollten, sowie der Umstand, daß deutsche Flieger und Matrosen, die hier landeten, interniert wurden, wohingegen während der meisten Zellen alliierter Flieger, die bei uns niedergingen, nach Großbritannien ausreisen durften.

Und schließlich gestattete es de Valera rund 45.000 irischen Staatsbürgern, in den britischen Streitkräften zu dienen und nach der Entlassung in Zivil heimzukehren. Dazu gehörten auch viele Deserteure aus der irischen Armee, denen die Möglichkeit gewährt wurde, nach der Entlassung hierher zurückzukehren, ohne eine Strafverfolgung wegen Desertierens befürchten zu müssen.

Der zweite Mythos von der irischen Neutralität betrifft unsere Entscheidung von 1949, nicht dem Nordatlantikpakt beizutreten. Wäh-

Neutrality not historical fact

während der Verhandlungen wurde Neutralität niemals als Grund der Nichtteilnahme erwähnt. Ganz im Gegenteil bekannte sich unsere Regierung zu ihrer Zustimmung „zu den allgemeinen Zielen des angestrebten Paktes“, und in der endgültigen Antwort auf die Einladung, der NATO beizutreten, versicherte die Regierung, die Teilung des Landes sei „das einzige, was einer irischen Beteiligung am Atlantikpakt entgegensteht“.

Die Wahrheit ist, daß das Scheitern unseres Beitritts zu einer Allianz, zu deren Zielen wir uns ausdrücklich bekannten, bloß das ungewollte und versehentliche Ergebnis des Scheiterns eines unbesonnenen Plans des Außenministers Seán MacBride war, der ein Jahr dutzend zuvor noch Stabschef der IRA gewesen war. MacBride versuchte, die Briten dazu zu erpressen, daß sie Nordirland gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit an die Republik abtraten. Das sollte die Gegengabe für ein paar Militärbasen auf unserem Territorium, die MacBride fälschlich für entscheidend wichtig hielt, darstellen.

MacBrides Enttäuschung über das Scheitern dieses Schachzugs, dessentwegen wir bei der Militärallianz gegen die russische Bedrohung nicht dabei waren, war so groß, daß er ein Jahr später an einem erfolglosen Versuch mitwirkte, einen bilateralen Militärpakt mit den Vereinigten Staaten auszuhandeln. So war also das, was manche später als unsere „traditionelle Neutralität“ ansahen, tatsächlich ein ungewollter historischer Unfall.

Der dritte Mythos von unserer Neutralität betrifft das Thema des europäischen Verteidigungssystems. Es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, unsere „traditionelle Neutralität“ habe die irische Regierung veranlaßt, die Beteiligung an europäischen Verteidigungsüberlegungen auszuschlagen. Das genaue Gegenteil ist der Fall.

Schon damals, als wir erstmals eine EWG-Mitgliedschaft in Betracht zogen, stellte unsere Regierung klar, daß wir uns an einem europäischen Verteidigungssystem beteiligen wollten und daß das Thema Neutralität kein Hinderungsgrund sei.

Bereits im Dezember 1960, sechs Monate, bevor wir erstmals die Aufnahme in die EWG beantragten, formulierte es Seán Lemass, der keine Zeit für Mythen und Geheimnistuerei hatte, ganz unverblümt: „Es gibt keine Neutralität, und wir sind nicht neutral.“ Und 1962 stellte er klar: „Die NATO ist notwendig für die Verteidigung der Länder Westeuropas, dieses Land hier eingeschlossen. Obwohl wir nicht Mitglied der NATO sind, liegen wir mit der NATO ganz auf einer Linie.“

Später sagte er, Irland sei sich bewußt, „daß ein militärisches Engagement in der Gemeinschaft die unausweichliche Konsequenz unseres Beitritts zum Gemeinsamen Markt darstellt, und wir sollten uns endlich dazu bereitfinden, auch das Etikett ‘Neutralität’ zu streichen. Wir sind bereit, an der Integration Europas mitzuwirken, ohne uns darüber hinwegzutäuschen, was das in Sachen Außen- und Verteidigungspolitik nach sich ziehen muß.“

Als wir sechs Jahre nach de Gaulles Veto gegen den britischen und folglich den irischen Beitritt unseren Antrag auf Aufnahme wiederholten, erneuerte Jack Lynch auch noch einmal die eindeutige Haltung zum europäischen Verteidigungssystem: „Irland würde sich bei der Verteidigung der Territorien, die zur Gemeinschaft gehören, engagieren. Da stellt sich die Frage nach Neutralität gar nicht.“ Von der Oppositionsbank aus sagte Liam Cosgrave: „diejenigen, die am neuen Europa teilhaben, müssen sich darauf einrichten, nötigenfalls auch an seiner Verteidigung mitzuwirken.“

Das Weißbuch von 1970, das die Grundlage unseres endgültigen Beitrittsantrags und des Referendums von 1972 bildete, wurde ebenso deutlich: „Es wird zur Kenntnis genom-

men, daß, wenn die Teilnehmerstaaten ihren Zielen näherkommen, die Teilstaaten des so entstehenden Europa willens sein müssen, gegebenenfalls auch an dessen Verteidigung mitzuwirken.“

1981 schließlich war Charles Haughey, der Nachfolger von Jack Lynch, ebenso nachdrücklich in seiner ablehnenden Haltung zur Neutralität. Im März 1981 wies er den Antrag zurück, der Dáil solle „das Prinzip der Neutralität Irlands in internationalen Fragen erneuern und beschließen, daß unsere Außen- und Sicherheitspolitik weiterhin auf diesem Prinzip basieren wird“.

Obwohl er sich später, in der Opposition, vom politischen Opportunismus dazu hinreißen ließ, vorübergehend von dieser Haltung abzugehen, versicherte er in jener Debatte des Jahres 1981 doch rundheraus: „politische Neutralität und eine Sonderrolle sind unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft und mit unseren Interessen und Idealen“. Und ausdrücklich sprach er sich für die irische Mitwirkung am europäischen Verteidigungssystem aus, sobald wir Teilnehmer der EWU wären und ein pro-Kopf-Einkommen von mindestens 80 Prozent des EU-Durchschnitts erreicht hätten - beide Bedingungen sind inzwischen erfüllt.

Ganz im Gegensatz zu eifrig genährten Mythen waren wir also im letzten Weltkrieg nicht neutral, hat unsere Nichtmitgliedschaft in der NATO nichts mit Neutralität zu tun und hat jeder irische Taoiseach von 1960 bis in die 90er Jahre das Neutralitätskonzept verworfen und ein zukünftiges irisches Engagement bei der Verteidigung Europas akzeptiert.

Aus meiner Sicht ist der Gebrauch des Begriffs „Neutralität“ zur Rechtfertigung diverser Formen des Isolationismus und der Verabschiedung von moralischen Verpflichtungen (streng zu unterscheiden von der bloßen Nichtmitgliedschaft in der NATO) ganz einfach Quelle und Ursache einer beträchtlichen Verwirrung, und die ist zu einem erklecklichen Teil mit Absicht herbeigeführt worden.

(Aus der Irish Times vom 24.4.99;

Übersetzung: Friedhelm Rathjen)